

Kritisches zu Tibull*

VON ROBERT CRAMER, Bonn

Ottoni Zwierlein sexagenario

Ziel des Beitrags ist es, der Versumstellung und der Athetese als Mitteln im Rahmen eines kritischen Umgangs mit der Tibullüberlieferung stärkere Beachtung zu verschaffen. Dazu wird in einem ersten Teil zunächst versucht, die auf Überlegungen Friedrich Haases zurückgehende und von Richard Richter in die endgültige Form gebrachte Versetzung von Tib. 1,1,25-32 hinter Vers 7 weiter zu untermauern. In einem zweiten Teil soll auf der Grundlage einer genauen Untersuchung des Gedankenganges von Tib. 2,4 und von Inhalt, Sprache, Metrik und Vorlagen der Verse 55-60 deren Unechtheit wahrscheinlich gemacht werden.

In einer Rezension der zweiten Auflage der von Georg Luck besorgten Tibull-Teubneriana hat J.L. Butrica diese kürzlich als 'the only truly „critical“ edition of Tibullus now available'¹ bezeichnet. Die Art, in der die Bezeichnung „kritisch“ oder sogar „wahrhaft kritisch“ hier Verwendung findet, scheint bemerkenswert. Zwar ist Lucks Ausgabe nicht arm an konjekturelkritischen Eingriffen. Verhältnismäßig häufig setzt er auch Lücken an.² Weit seltener aber werden schon Versversprengungen angenommen.³ Und nahezu völlig ungenutzt bleibt das Mittel der Athetese.⁴

Was die Frage von Versumstellungen betrifft, so mutet es merkwürdig an, daß im Zusammenhang von Tib. 1,1 die Versetzung der Verse 25-32 hinter Vers 6

* Für Rat und Ermutigung danke ich den Mitgliedern des Bonner Oberseminars (insbesondere Herrn Dr. Tilman Schmit-Neuerburg), Herrn Dr. Marcus Deufert (Göttingen), Herrn Dr. Heinz-Lothar Barth, Herrn PD Dr. Thomas A.-P. Klein (beide Bonn) und v.a. meinem Lehrer Prof. Dr. Otto Zwierlein.

¹ Butrica [1999] 1.

² Im Text werden *lacunae* an sieben Stellen gekennzeichnet. Davon haben vier einen Anhaltspunkt in der Überlieferung (1,2,26; 10,25; 2,2,14a; 3,74), drei sind erschlossen (1,10,50; 2,3,34; 58). Im Apparat wird die Annahme einer Lücke an neun Stellen in Erwägung gezogen (1,3,52; 6,22; 76; 7,2; 2,4,54; 5,38; 60; 104; 6,54). Diese Angaben beziehen sich wie auch die in den beiden folgenden Anmerkungen auf die ersten zwei Bücher des Corpus Tibullianum.

³ Vorgenommen wird eine Versumstellung nur in 2,5,71-76. Im Apparat wird auf entsprechende Vorschläge fünfmal hingewiesen (1,4,71f. hinter 26; 8,35-38; 2,5,61f. hinter 42; 5,75f. hinter 77f.; 91-94 hinter 86)

⁴ Auf die Äußerung eines Interpolationsverdachts weist Luck im Apparat zu 2,2,14a-c und 6,23f. hin. In beiden Fällen dürfte ihn die Überlieferungslage zu diesem außergewöhnlichen Schritt veranlaßt haben.

nicht einmal im Apparat erwähnt wird.⁵ J.P. Postgate nennt sie dagegen im Apparat seiner Oxoniensis zustimmend und berücksichtigt sie in seiner Tibull-Auswahl sowie in seiner Loeb-Ausgabe⁶ sogar bei der Textgestaltung. Auch Paul Murgatroyds kommentierte Ausgabe übernimmt die Umstellung. Zuletzt hat Hans-Christian Günther in einem Aufsatz zu Versversprengungen bei Tibull empfehlend auf sie hingewiesen.⁷ Das Wesentliche hat hier bereits Friedrich Haase im Jahre 1855 gesehen. Da seine Erkenntnisse an entlegener Stelle⁸ publiziert sind und sein Verdienst inzwischen in Vergessenheit zu geraten droht⁹, seien seine Argumente zunächst noch einmal knapp zusammengefaßt, bevor sie dann um eine von einem Hinweis Murgatroyds ausgehende Beobachtung ergänzt werden.

Haase weist darauf hin, daß bei der überlieferten Versfolge die Erwähnung der Göttin Pales und der ihr zugedachten Gabe in 35f. wie auch die zusammenfassende Einladung an die Götter in 37f. von der Aufzählung der übrigen Gottheiten einschließlich der für sie vorgesehenen Geschenke in 11-24 abgetrennt werde. Andererseits erwarte man nach der Entscheidung des Dichters

⁵ Schon Lenz/Galinsky meinten zu Beginn ihres Apparates zu Tib. 1,1 zuversichtlich: „in tota eleg. nullus versus transponend. est.“ Auch in den kommentierten Ausgaben von Della Corte und Lee/Maltby findet man keine Spur der vorgeschlagenen Umstellung.

⁶ Von G.P. Goold in der zweiten Auflage nicht geändert.

⁷ Günther [1997] 502. Des weiteren möchte Günther [1997] 501f. in der Nachfolge Scaligers Tib. 1,5,71-76 hinter 6,32 versetzen. Vgl. aber schon Murgatroyd in seiner Critical Appendix zu 1,5,71-76 (S. 312f.): „If the transposition were accepted, it would leave 1.5 with an abrupt ending, and 1.6.33ff. would not follow on logically from 1.5.75-6“, und Ball [1983] 89: „Scaliger transposes a passage that belongs precisely where it apperars, since it complements the final warning about shifting fortune with a particular illustration appropriate to the situation.“ Tatsächlich scheint das drohende *iam nunc* in 5,71, welches durch *dum licet* in 76 aufgenommen wird, nach der Warnung in 5,69f. (*nunc* in 69!) wesentlich besser zu passen als nach den Bekenntnissen in 6,25-32. Auch die Aufforderung in 5,75f. fügt sich schlecht in den neuen Zusammenhang, in dem es um das *servare* (6,34) und nicht das *uti, dum licet* geht. Zum ironischen Gebrauch von *quaeso*, wie ihn schon Wunderlich bei Heyne in den Obs. zu 5,75 richtig annahm, vgl. 1,1,58. Anders als Heyne/Wunderlich zu 76 und Dissen zu 75sq. wird man das den Rest des Verses 76 füllende *in liquida nam tibi linter aqua* mit Smith z.St. und Murgatroyd zu 75-76 als Hinweis auf die Instabilität der Lage beziehen, in der sich der Rivale befindet. Man vergleiche 2,5,55f. Bei Ball [1983] 89 findet sich eine Reihe von sprachlichen Bezügen zwischen Eingangs- und Schlußpassage von Tib. 1,5. Lee/Maltby z.St. vermerken zu Recht den Rückgriff von *utere* auf *utitur* in 5,18. Zu der weit komplizierteren Versetzung von Tib. 1,4,71f.; 21-38 hinter 56, die Günther [1997] 502-509 vorschlägt, hoffe ich mich zu einem späteren Zeitpunkt äußern zu können.

⁸ Haase [1855] 12-16.

⁹ Die Umstellung wird heute zumeist Richard Richter (Richter [1873] 5-7) zugeschrieben, der jedoch die von Haase vorgeschlagene Versetzung der Verse 25-34 hinter Vers 6 lediglich leicht durch Belassen des Distichons 33f. an seinem angestammten Platz modifiziert hat. Vgl. Murgatroyd in seiner Critical Appendix z.St. (S. 298f.) und Günther [1997] 502.

gegen eine auf Reichtum gerichtete, aber ruhelose militärische Existenz und für ein bescheidenes, aber beständiges Dasein in 1-6 eine Entfaltung von dessen Vorzügen in Gestalt einer näheren Beschreibung dieses Lebens und des hinreichenden Ertrages, den es zu liefern in der Lage ist, getreu dem in 75b-78 ringkompositorisch zum Anfang zurückführenden Wunsch:

75 ... vos, signa tubaeque,
 ite procul, cupidis vulnera ferte viris,
 ferte et opes: ego composito securus acervo
 dites despiciam despiciamque famem.¹⁰

Die Verse 7f. seien jedoch im unmittelbaren Anschluß an 1-6 wenig geeignet, den Reiz des gewählten Daseins zu vermitteln, liege in ihnen doch der Ton auf der Bereitschaft des Dichters, selbst Hand anzulegen. Und auch die Früchteberge und Weinseen in 9f. kämen nach 1-6 zu unvermittelt. Durch die Versversetzung jedoch werde ein überzeugender Gedankengang hergestellt: von der Entwicklung der in 1-6 angelegten Gegenüberstellung durch die in den Versen 25-28 vorgenommene Entgegensetzung der *longa via* und der Möglichkeit, der Hitze des Hundsterns am Ufer eines Baches im Schatten eines Baumes zu entgehen, über die in den Versen 29-32 geäußerte Bereitschaft, dennoch bisweilen (*interdum* in v. 29) den Karst zu halten und die Rinder anzutreiben und das Lamm oder das Junge der Ziege nach Hause zu tragen, bis zu der Erklärung in den Versen 7-8, selbst als echter Landmann Weinstöcke und Obstbäume pflanzen zu wollen.

Murgatroyd hat diese Überlegungen durch den Hinweis ergänzt, daß *ipse* in 7 *pudeat* und *pigeat* aus 29 und 31 aufnehme. Diese Behauptung läßt sich durch [Ov. Pont.] 1,8,45f. stützen, wo der Verbannte an seine Äcker und Gärten in der Heimat zurückdenkt:

45 *quos ego nesciocui colui, quibus ipse solebam*
 ad sata fontanas (nec pudet) addere aquas.

Otto Zwierlein hat kürzlich im Zuge eines Nachweises der Unechtheit von [Ov. Pont.] 1,8,35-62 den Einfluß der ländlichen Dichtung Vergils (v.a. der

¹⁰ Ein ähnlicher Wunsch findet sich auch zu Beginn des zweiten Teils der Elegie in den Versen 41-44:

non ego divitias patrum fructusque requiro,
quos tulit antiquo condita messis avo:
parva seges satis est; satis est, requiescere lecto,
si licet, et solito membra levare toro.

ersten Ekloge) und der Elegien Tibulls (v.a. von Tib. 1,1; 10; 2,1) auf [Ov. Pont.] 1,8,39-62 aufgeheilt.¹¹ Ovids Klage, von beständigem Kampfgeschehen umgeben zu sein, und der daraus abgeleitete Wunsch, einen der Heimat näheren und von Kriegshandlungen nicht betroffenen Verbannungsort zugewiesen zu bekommen, konnte leicht an Tibulls Entscheidung gegen ein stetes Leben im und für ein Leben auf dem Felde erinnern. Man vergleiche v.a. Ov. Pont. 1,8,5 *vivimus assiduus expertes pacis in armis* und 73f. *terra velim propior nullique obnoxia bello / detur ...* mit Tib. 1,1,3 (ein anderer mag sich Besitz an Gold und Land erwerben) *quem labor assiduus vicino terreat hoste*, und 25f. *iam modo, iam possim*¹² *contentus vivere parvo / nec semper longae deditus esse viae*. Daß 29-32; 7f. hinter [Ov. Pont.] 1,8,45f. stehen, bestätigt das dort folgende Distichon:

*sunt ubi, si vivunt, nostra quoque consita quaedam,
sed non et nostra poma legenda manu.*

Man vergleiche Tib. 1,1,7f.:

*ipse seram teneras maturo tempore vites
rusticus et facili grandia poma manu.*

Dafür, daß dem Verfasser von [Ov. Pont.] 1,8,39-62 Tib. 1,1,25-32 und 7f. in dieser Zusammenstellung als Vorlage dienten, sprechen auch [Ov. Pont.]

¹¹ Vgl. Zwierlein [1999] 341-345.

¹² Vgl. Murgatroyd z.St. und ThL 8,1301,10ff. Die von Schneidewin [1839] 146 unter Hinweis auf Hor. epist. 1,18,107 und Sen. epist. 55,4f. (vgl. auch Ov. trist. 3,4,4f. und Sen. dial. 10,4,2) vorgeschlagene Änderung von *modo* zu *mihi* ist verführerisch, da man so ein besseres Gegenstück zu *longae deditus ... viae* erhält (Schneidewin las allerdings *iam mihi, iam possum*, erst bei Müller findet man *iam mihi, iam possim*). Müller hat in der Praefatio seiner Tibull-Ausgabe p. XVI auf eine ähnliche Verschreibung von *mⁱ* zu *m^o* in [Tib.] 3,19,3 hingewiesen. Hermann Tränkle (Tränkle [1985] 180-182) hat demgegenüber kürzlich zugunsten der Lesart des Florilegium Gallicum *quippe ego iam possum* ins Feld geführt, mit *deditus esse* in 26 sei nicht „äußerer Zwang“ gemeint, vielmehr deute es „auf eine innere Haltung“. Ich sehe jedoch nicht, warum man *deditus esse* unbedingt reflexiv fassen muß. Wenn man dem Tode, dem Kreuz, Geschossen, Qualen, Gefahren, dem Rasen des Meeres ausgeliefert werden kann (vgl. ThL 4,266,39ff.; man könnte noch Cic. Quinct. 59 (*Sex. Naei cupiditati crudelitati*que) oder fin. 2,66 (*Ap. Claudii libidini*) hinzufügen), kann man dann nicht auch beständig dem langen Marsch mit seinen Unannehmlichkeiten, von denen im folgenden Distichon eine, nämlich die Hitze, erwähnt wird, preisgegeben sein? Auch *possim* geht doch, wie die Verse 27f. zeigen, im vorliegenden Zusammenhang auf das Freisein von „äußere[m] Zwang“ und nicht auf das Vorhandensein einer „innere[n] Haltung“. Die Lesart *quippe ego iam possum* widerspricht zudem dem Charakter der Elegie als einer Wunschvorstellung.

1,8,49ff., in denen der Verbannte von einem Landgut als Ersatz für die in der Heimat zurückgelassenen Felder und Gärten träumt:

50 *pro quibus amissis utinam contingere possit*
hic saltem profugo glaeba colenda mihi!
ipse ego pendentis, liceat modo, rupe capellas,
ipse velim baculo pascere nixus oves;
55 *ipse ego, ne solitis insistant pectora curis,*
ducam ruricolas sub iuga curva boves;
...
57 *ipse manu capulum pressi moderatus aratri*
experiar mota spargere semen humo.

Der einleitende Wunsch ist eine Verknüpfung von Tib. 1,1,25f. (*iam modo, iam possim contentus vivere parvo / nec semper longae deditus esse viae!*) mit ebd. 49a (*hoc mihi contingat!*), worauf eine Reihe von Tätigkeiten folgt, die der Verbannte selbst (vierfaches *ipse* in [Ov. Pont.] 1,8,49; 50; 51 und 57) mit eigener Hand (*manu* in 57) zu verrichten bereit ist (vgl. *ipse* und *manu* oben in Tib. 1,1,7f.).

Eine weitere Bestätigung dafür, daß Tib. 1,1,29-32 und 7f. in eine Reihe gehören, bieten 2,3,11-30, wo die Aufzählung der erniedrigenden landwirtschaftlichen Tätigkeiten, die Apoll aus Liebe zu Admet auf sich zu nehmen bereit ist, in 14a mit *ipse deus* beginnt und mit der Seligpreisung endet:

30 *felices olim, Veneri cum fertur aperte*
*servire aeternos non puduisse deos.*¹³

¹³ Vgl. auch *erubuisse* in 18 und *doluit* in 23 sowie die Ratschläge Priaps zum Thema „Wie gewinne ich einen Knaben“ in Tib. 1,4,45-48:

45 *vel si caeruleas puppi volet ire per undas,*
ipse levem remo per freta pelle ratem,
nec te paeniteat duros subiisse labores
aut opera insuetas atteruisse manus.

Ich muß allerdings zugeben, daß mir die Echtheit des zweiten Distichons zweifelhaft erscheint. Es ist die einzige unspezifisch formulierte Aufforderung in der von 41 bis 52 reichenden Reihe. Murgatroyd z.St. versucht die Verse durch eine enge Anbindung an das vorausgehende Distichon zu retten, was jedoch etwas gezwungen erscheint. Vorlage ist offenbar Verg. ecl. 2,34 *nec te paeniteat calamo trivisse labellum* (*nec te paeniteat* findet sich noch einmal in ecl. 10,17), wobei das Vergilische *trivisse* aus Verszwang durch die erst wieder bei Apuleius und in der Itala belegte Perfektbildung (*at*)*teruisse* ersetzt wurde. Murgatroyd z.St. schließt im Gefolge von Neue/Wagener [1897] 394 aus Vel. gramm. VII 74,5-9, *atteruisse* sei archaisch. Doch dürfte eher die Keilsche Interpunktion der Passage zutreffen als die von Neue/Wagener. Und in der Tat scheint *terui* die nachträgliche Bildung zu sein (vgl. Sommer [1914] 574, Kieckers [1931] 261f., Leumann [1977] 605, Mei-

Was mögliche Interpolationen im Tibulltext betrifft, sei auf den Schluß von 2,4 aufmerksam gemacht. Die Elegie beginnt mit dem Anerkenntnis des Dichters, daß das Verhältnis zu seiner Geliebten dem eines Sklaven zu seiner Herrin entspricht (Vers 1). Das verlorene, frühere Dasein wird in Vers 2 durch den Ausdruck *libertas illa paterna* bezeichnet. Es handelt sich jedoch, wie die Verse 3-6 verdeutlichen, nicht um eine einfache Sklavenexistenz, sondern um eine solche, in welcher der Sklave ständig in Ketten gehalten und unabhängig von einem begangenen Vergehen gefoltert wird. Tibull wünscht dieser Qual zu entkommen und wäre lieber Felsgestein im vereisten Gebirge oder eine Klippe, ausgesetzt dem Rasen der Winde und des Meeres (Vv. 7-10). Diese Verse weisen auch auf das Liebesleid Tibulls, zugleich aber spricht sich in ihnen die Bereitschaft zur Selbstaufgabe aus, wenn nur die gegenwärtigen Schmerzen nachlassen. In den Versen 11-26 opfert Tibull auch die Dichtung, erweist sie sich doch als unfähig, ihm den Zugang zu seiner Geliebten zu eröffnen, und erklärt sich bereit, allen Anstand fahren zu lassen, um durch Mord und Raub, ja sogar Tempelraub das Geld zu erwerben, um die Geliebte zu kaufen. Hier wird nun klar, was an Tibulls Sklavendasein so quälend ist: die Geliebte erwidert seine Liebe nicht, sie verkauft sich ihm. Aus der attributslosen *domina* aus Vers 1 wird die *domina rapax* aus Vers 25. Aus der Feststellung *sic*¹⁴ *mihi servitium video dominamque paratam* in Vers 1 folgt *aut mihi per caedem et facinus sunt dona paranda* in Vers 21. Kommt schon in dem Abschied an die bei der Gewinnung der Geliebten wenig hilfreichen Musen in den Versen 15-20 ein Vorwurf zum Ausdruck, so verstärkt dieser sich in der Ankündigung, daß ein möglicher Tempelraub gerade auf Kosten der Venus gehen solle, die der Dichter für sein Leid verantwortlich macht (Vv. 21-26).¹⁵ Diese Tendenz setzt sich in den Versen 25-34 in der Verfluchung dessen fort, der auch immer die Gegenstände der Begehrlichkeit schafft, welche die Frauen verderben, und in den Versen 35-38 in der Klage über denjenigen der Himmlischen, welcher der Gierigen wiederum äußere Schönheit verliehen hat. Den Höhepunkt des hilflosen Wütens bildet die Drohung gegen die begehrliche Geliebte in 39-44,

ser [1998] 205f.; Ernout [1953] 205 stuft *terui* ausdrücklich als „vulgaire“ ein). Luck liest mit Q und *Calphurnius ex cod.* in 48 *operae* (*operi* D : *opera* Z+), wohl aus dem richtigen Empfinden heraus, daß *opera* zu unbestimmt ist, doch wird der Ablativ erstens durch die Vergilische Vorlage gestützt, zweitens dürfte es sich bei *opere* in Q eher um den Ablativ zu *opus* handeln (vgl. Val. Max. 4,4,5: *illae rustico opere attritae manus salutem publicam stabili-erunt*), und drittens scheint *insuetus* („*de eis qui (quae) aliquid facere vel pati non consueverunt*“) mit Ergänzung prosaisch (ThL 7,1,2031,39ff.; einzige Ausnahme scheint die Verbindung mit dem Infinitiv zu sein), während absolutes *insuetus* häufig in der Dichtung belegt ist (ThL 7,1,2031,23ff.).

¹⁴ Gegen Z+ liest Luck mit M und Scaliger *hic*. Vgl. jedoch Murgatroyd z.St. (einschließlich der Critical Appendix auf S. 277), wo zu den mit *ergo* beginnenden Elegien noch Ov. trist. 3,2 hinzuzufügen ist.

¹⁵ Mit jeweils drei Distichen werden in den Versen 15-26 die Verse 13 bzw. 14 erläutert.

deren aufgehäuften Reichtümer vom Feuer verzehrt werden mögen, ohne daß jemand zum Löschen herbeieilt, und deren Tod unbeweint bleiben soll. Gegenstück ist das Bild der anspruchslosen Geliebten in 45-50 - also in wiederum sechs Versen -, die man noch lange in liebendem Gedächtnis halten werde. Doch sieht Tibull schließlich die Nutzlosigkeit auch dieses Versuchs, seine mißliche Lage zu bessern, ein: *vera quidem moneo, sed prosunt quid mihi vera?* in 51 entspricht *nec prosunt elegi nec carminis auctor Apollo* aus 13. In 52 unterwirft er sich dem Gesetz der Geliebten, ja in 53f. ist er sogar (*quin etiam*¹⁶) bereit, wenn sie es verlangt, den von den Vorvätern überkommenen Besitz zu verkaufen. Damit greift der Dichter auf den Anfang zurück, auf die Liebe als Sklavendasein und den Verlust der vom Vater ererbten Freiheit: vgl. *sedes ... avitas* in 53 mit *libertas illa paterna* aus 2 und *ite* in 54 mit *vale* in 2. Darauf folgen nun jedoch noch die Verse 55-60:

55 *quicquid habet Circe, quicquid Medea veneni,*
 quicquid et herbarum Thessala terra gerit,
et quod, ubi indomitis gregibus Venus afflat amores,
 Hippomanes cupidae stillat ab inguine equae,
si modo me placido videat Nemesis mea vultu,
60 *mille alias herbas misceat illa, bibam.*

Wegen des fehlenden Zusammenhangs mit dem unmittelbar Vorausgehenden hielt Heyne die drei Distichen für das Fragment einer weiteren Elegie und setzte eine Lücke zwischen den Versen 54 und 55 an.¹⁷ Nur zögernd versuchte er mit den folgenden Bemerkungen dann doch eine gedankliche Verknüpfung zwischen 53f. und 55-60 herzustellen: „Non enim nisi fidiculis adhibitis extorqueas aliquem sententiarum nexum, ut dicere velle videatur Tibullus: non modo bona mea vendere et diperdere puellae caussa in animum inducam, sed etiam extrema quaeque male perferre; hoc scilicet proverbialiter ut exprimat: se vel teterrima venena esse epoturum, si modo Nemesis amorem sibi

¹⁶ *Quin etiam* findet sich in den ersten beiden Büchern des Corpus Tibullianum nur noch 1,9,37; 47, jeweils zur Bezeichnung einer nicht mehr zu überbietenden Steigerung. Lyne [1980] 169 bezeichnet 2,4,51-54 vor dem Hintergrund von Tibulls aus dem ersten Buch bekannten Empfindungen für sein ererbtes Gut und die es beschirmenden Gottheiten zu Recht als „the most painful and touching reversal“.

¹⁷ Heyne zu Tib. 2,4,54 (mit den Obs. zu 55). Luck schreibt im Apparat z.St. die erstmalige Äußerung eines solchen Verdachts versehentlich Castiglioni zu. Auch Voss erkannte den gedanklichen Sprung an, erschlich sich dann jedoch eine Verbindung (Hervorhebungen von mir): „So jäh der Sprung vom Vorigen ist: Habe und Gut will ich an ihr verschwenden, **wie ein Rasender**, und noch aus ihrem Zauberkelche **weit rasender** mich berauschen! so stürmisch wird der letzte Gedanke durch zerrüttete Folge und leidenschaftliche Vergrößerung ausgedrückt.“

conciliare possit.“¹⁸ Folgt man dieser Erklärung, so wird man die Verse 55-60 als Fortsetzung des *servitium*-Gedankens begreifen, wie er unter Rückgriff auf den Anfang der Elegie in 52 (*illius est nobis lege colendus amor*) und 53 (*iubeat*) anklingt, und zugleich als Steigerung gegenüber 51-54. Man wird dann in den drei Distichen eine Art aufgipfelnder Bekräftigung des Vorausgehenden sehen und nach 54 einen Doppelpunkt setzen. Dies scheint mir jedoch in der Tat die Einheit von etwas erzwingen zu wollen, was nie zusammengehört hat. Und mit gutem Grund hat Heyne nicht einen einfachen Versausfall angenommen, sondern die Verse 55-60 gleich für das Fragment einer anderen Elegie erklärt. Die Betrachtung des Gedankengangs hat ja ergeben, daß es in Tib. 2,4 v.a. um die Schwierigkeiten geht, welche die Geldgier der Geliebten für den Dichter mit sich bringt, und daß die Beschäftigung mit diesen Schwierigkeiten in 53f. ihren wirkungsvollen Abschluß findet, der zugleich den Bogen zum Ausgangspunkt zurückschlägt. So erscheinen die Verse 55-60 als eine die Geschlossenheit des Gedichts beeinträchtigende Appendix.

Das, was nach dem Ausscheiden der drei Distichen zunächst als Problem erscheinen mag, nämlich der Fortfall des Namens der Geliebten, der in allen anderen Elegien des zweiten Buches begegnet, mit Ausnahme derer, die das Liebesleben Tibulls gänzlich unerwähnt lassen (vgl. 3,51; 61; 5,111; 6,27), findet seine Entsprechung in Tib. 1,9, einer der Marathus-Elegien des ersten Buches. Auch dort fällt der Name des wegen seiner Käuflichkeit gescholtenen Knaben nicht, und doch ist klar, an wen gedacht ist, nicht zuletzt, da die Verse 39-50 auf das vorausgehende Gedicht zurückverweisen, indem sie von den Anstrengungen sprechen, die der Dichter unternommen hat, um dem geliebten Knaben bei dessen eigenen amourösen Unternehmungen behilflich zu sein.¹⁹ Tib. 2,4 wiederum greift schon mit seinen ersten drei Distichen erkennbar auf Tib. 2,3 zurück:

*sic*²⁰ *mihi servitium video dominamque paratam:*
iam mihi, libertas illa paterna, vale.
servitium sed triste datur, teneorque catenis,
et numquam misero vincla remittit Amor,
5 *et seu quid merui seu nil peccavimus, urit.*
uror, io, remove, saeva puella, faces.

¹⁸ Wunderlich fand diese Erklärung so überzeugend, daß er die Zeichen für eine *lacuna* im Text beseitigte.

¹⁹ Vgl. Murgatroyd zu 1,9 (S. 255) sowie McGann [1983] 1991, 1994, 1997.

²⁰ S. oben Anm. 14. Im vorliegenden Zusammenhang ist v.a. Murgatroyds Hinweis beachtenswert, daß *sic* „may be intended as part of the link with the final distich of 2.3“.

Am Ende der vorhergehenden Elegie hatte es ja geheißen:

*nunc si clausa mea est, si copia rara²¹ videndi,
 heu miserum, laxam quid iuvat esse togam?
 ducite: ad imperium dominae sulcabitur agros:
 80 non ego me vinclis verberibusque nego.*

In der resignierten Unterwerfung unter den Willen der Geliebten gliche diesem Schluß von 2,3 nach dem Fortfall der inkriminierten Verse das Ende von 2,4 übrigens genau:

*vera quidem moneo, sed prosunt quid mihi vera?
 illius est nobis lege colendus amor.
 quin etiam sedes iubeat si vendere avitas,
 ite sub imperium²² sub titulumque, Lares.*

²¹ Luck hat in seiner Teubneriana, nicht aber in seiner zweisprachigen Ausgabe (ohne daß diese Abweichung allerdings dort auf S. 377 aufgeführt wäre) das von Scaliger konjizierte *nulla* statt des überlieferten *rara* in den Text genommen. Vor ihm hatte sich bereits Heyne in den Obs. z.St. für Scaligers Verbesserungsvorschlag ausgesprochen. Doch scheint eine Verschreibung von *nulla* zu *rara* nicht besonders wahrscheinlich, zumal nach *nullus ... nulla ...* in 73. Das Distichon führt von der Gegenüberstellung von Gegenwart und Frühzeit zurück zum Gegensatz zwischen Stadt und Land. *nunc* zu Beginn von Vers 77 hat seine Entsprechung in *tunc* am Anfang von 71 (vgl. 1,3,49f.). Auch *heu miserum, laxam quid iuvat esse togam* in 78 (zum Ausdruck vgl. Prop. 3,11,47) ist im Sinne einer allgemeinen Gegenüberstellung von Gegenwart und Frühzeit formuliert (unter Berufung auf *cod. Huschkii, Heins. ex conii*. nimmt Luck *in laxa ... toga* in den Text). Die Erwähnung der *laxa toga*, des Kleidungsstücks des weichlichen Stützers (vgl. Marquardt/Mau [1886] 554f.), welche das Gegenstück zu den Fellen der Frühzeit aus 75f. bildet, und das auf das Motiv des *exclusus amator* deutende *clausa*, welches durch *exclusura* in 73 vorbereitet wird, das seinerseits *aperte* aus 71 aufnimmt, weisen dagegen auf die Stadt. Im Rahmen dieses Übergangs bezeichnet *copia rara videndi* (zum Ausdruck vgl. Lucan. 3,693) die allgemeine Lage insbesondere des städtischen Liebhabers der Gegenwart, nicht die konkrete Situation des von seiner Geliebten auf dem Lande getrennten Tibull. Vgl. Copley [1956] 72 Anm. 4: „after Tibullus has thought of the general theme of *clausae fores*, he envisages a possible future incident of that kind“. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die gedankliche Verbindung an dieser Stelle unscharf wird.

²² *Sub imperium* nimmt *iubeat* aus dem vorhergehenden Vers auf, entspricht also *sub imperium dominae*, wie Voss zu 2,5,54 gesehen hat. Vgl. auch Dissen zu 2,4,52sq. und Murgatroyd zu 53-4. Damit greift *sub imperium* auf *ad imperium dominae* aus dem Schlußdistichon von 2,3 zurück. *sub imperium* noch Cic. Verr. 2,1,55; Nep. 13,2,1; Sall. Iug. 18,12; Liv. 22,30,4; Ampel. 36,2; Tac. ann. 1,1,1, *sub titulum* noch einmal in der Imitation Ov. rem. 302.

Sprechen all diese Erwägungen bislang nur gegen den Verbleib der Verse 55-60 im Verbund von Tib. 2,4, so scheint es mir darüber hinaus gute Gründe zu geben, diese drei Distichen Tibull insgesamt abzusprechen.

Als erstes befremdet der Cocktail, den sich der Dichter da in 55-60 aus diversen Mitteln²³ und dem zuallererst als Liebeselixier betrachteten Hippomanes²⁴ mixen läßt. Tatsächlich gibt es eine andere Stelle, an der es so aussieht, als ob Liebestränke in eine ähnlich bunte Reihe gestellt würden. Prop. 2,1,51-56 heißt es:

*seu mihi sunt tangenda novercae pocula Phaedrae,
pocula privigno non nocitura suo,
seu mihi Circaeο pereundum est gramine, sive
Colchis Iolciacis urat aena focus,*
55 *una meos quoniam praedata est femina sensus,
ex hac ducentur funera nostra domo.*

Die in Vers 51f. erwähnten *novercae pocula Phaedrae*, / *pocula privigno non nocitura suo* werden unter Berufung auf Eur. Hipp. 509 und das Scholion zu Theoc. 2,10 gemeinhin als Hinweis auf einen von Phaedra für ihren Stiefsohn gebrauten Liebestränk gedeutet.²⁵ Doch hat Zwierlein gezeigt, daß im vorliegenden Zusammenhang ein Gifttrunk gefordert ist.²⁶ Die *e tota toxica Thessalia*

²³ *Venenum* kann sowohl „a potent herb or other substance used for medical, magical, etc., purposes“ (OLD 2027 s.v. 1) wie auch „a poison“ (OLD 2027 s.v. 2) bezeichnen.

²⁴ Vgl. Stadler [1913] 1881 und Tupet [1976] 79, 81.

²⁵ So Rothstein, Enk, Camps, Richardson, Giardina und noch jüngst Luck z.St. Vorsichtiger Broukhusius z.St.: „ostendit hic locus Hippolytum a noverca **aut philtro aut veneno malo** fuisse tentatum“ [Hervorhebung von mir] oder auch Butler/Barber z.St.: „Whether this refers to poison or a love-philtre, it seems to be the only passage where Phaedra is said to have used such means.“

²⁶ Zwierlein [1987] 56ff. Als einzigen Vorläufer nennt er in Anm. 111 Butler z.St. Für einen Giftanschlag der Phaedra auf Hippolytos läßt sich allerdings kein Beleg beibringen. Vers 52 mutet mit seinem Hinweis auf die Erfolglosigkeit des Anschlages befremdlich an. Man sollte eher etwas erwarten wie „mit dem sie ihren Stiefsohn umzubringen suchte“. Camps zu 51 verweist auf den „uncommon rhythm“ des Hexameters (vgl. auch Fedeli p. 285). Die Echtheit des Distichons ist mir daher durchaus zweifelhaft. Die Verse scheinen vor dem Hintergrund von Verg. georg. 2,128f. entstanden zu sein, die auch für [georg.] 3,282f. als Vorlage gedient haben (s. unten S. 130). Vgl. *pocula* (Akk.) in georg. 2,128 und *pocula* (Nom.) in Prop. 2,1,51/52, *novercae* (Nom. Pl.) in georg. 2,128 und *novercae* (Gen. Sg.) in Prop. 2,1,51, *non innoxia (verba)* in georg. 2,129 und (*pocula ...*) *non nocitura* in Prop. 2,1,52 (zumal georg. 2,126-130 ja von einem Heilmittel gegen eine Vergiftung die Rede ist) und auch die Verwendung der Epanalepse in [georg.] 3,282f. und Prop. 2,1,52 (vgl. Wills [1996] 159). Zwierlein [1999] 7 Anm. 2 spricht die Elegien 2,1a und b dem Properz ab. Zur Abtrennung eines neuen Gedichts nach Vers 46 vgl. schon dens. [1987] 59 Anm. 115. Ribbeck [1885] 487f. unterscheidet einen dritten Teil, den er mit Vers 57 beginnen läßt.

aus Prop. 1,5,6 deutet er zu Recht ebenfalls im Sinne von Gift.²⁷ Entsprechend fordert Properz in 2,24,27f. von einem Liebhaber, der ihn bei Cynthia ersetzen will:

*taetra venena libens et naufragus ebibat undas,
et numquam pro te deneget esse miser.*²⁸

Und in 2,34,13f. bittet er einen Rivalen:

*tu mihi vel ferro pectus vel perde veneno:
a domina tantum te modo tolle mea.*

Es gibt nun grundsätzlich zwei Wege, der in Tib. 2,4,55-60 gebotenen Aufzählung eine einheitliche Linie abzugewinnen. Der eine führt über die Annahme, daß es sich bei allen genannten Mitteln um Liebeszauber handelt. In diesem Sinne erläutert Smith: „The poet is even willing to drink down every known love-charm, *i.e.* resign the last chance of escape from his thralldom, ‘si modo,’ etc.“²⁹ Anne-Marie Tupet greift Smiths Deutung auf, ergänzt sie jedoch in auffälliger Weise: „en buvant tous les philtres d’amour, il (sc. der Dichter) donne à sa maîtresse la preuve qu’il renonce à toute chance d’y échapper, et il est décidé à fournir ce témoignage de sa constance, qu’elle exige par caprice, même si les ingrédients dangereux peuvent entraîner sa mort.“³⁰ Die Deutung der Verse auf die Bereitschaft des Dichters, sich selbst den letzten Fluchtweg zu nehmen, scheint in der Tat wohl etwas schwach. David F. Bright bemerkt zu Recht: „If the drinks are *venena* in the root sense (from Venus), then they would be designed to make him fall in love. This is perhaps what his use of Circe’s name suggests; but it is a singularly pointless act for a man already infatuated.“³¹ Es ist zudem auch nicht besonders klar ausgedrückt. Ganz anders verhält es sich mit einer weiteren Passage, in der sich Thessalien, Medea, Kirke³² und das Hippomanes (dort allerdings als Auswuchs an der Stirn des

²⁷ So wohl auch Enk und Butler/Barber z.St., anders Camps z.St.: „potions intended to cure or cause love“; unentschieden Rothstein und Richardson z.St.

²⁸ Dieser Gedanke wird durch *niger ille dies* in 34b aufgenommen, ähnlich wie *labor Alcidae* in 34a auf 25f. und *aetas ... tota Sibyllae* auf 30-32 zurückgreifen.

²⁹ Smith z.St.

³⁰ Tupet [1976] 346.

³¹ Bright [1978] 215.

³² Kirke gilt gewöhnlich als Schwester des Aietes und Medeas Tante (vgl. Seeliger [1894-97] 2482). Zum Verhältnis von Kirke und Medea vgl. auch Lesky [1948 = 1966]. Zur Verbindung Medeas und Thessaliens vgl. Seeliger [1894-97] 2484, aber auch Ov. Met. 7,220ff. und Lucan. 6,441f.

neugeborenen Fohlens) ein Stelldichein geben. In ars 2,99ff. warnt Ovid davor, in Liebesdingen zur Magie Zuflucht zu nehmen:

100 *fallitur, Haemonias si quis decurrit ad artes*
datque, quod a teneri fronte revellit equi.
non facient, ut vivat amor, Medeides herbae
mixtaque cum magicis nenia Marsa sonis:
Phasias Aesoniden, Circe³³ tenuisset Ulixem,
si modo servari carmine posset amor.
 105 *nec data profuerint pallentia philtro puellis;*
philtro nocent animis vimque furoris habent.

Murgatroyd hat zu Recht darauf hingewiesen, daß in Tib. 2,4,55-60 von **allen** Mitteln der Kirke und der Medea ebenso wie von **allen** Kräutern, die Thessalien hervorbringe, die Rede sei. Auch die in 59f. genannten tausend anderen Kräuter auf Liebeszauber einzugrenzen, fällt schwer.

Murgatroyd selbst beschreitet den entgegengesetzten Weg und schwächt den Charakter des Hippomanes als eines Liebeszaubers ab, indem er seine Verwendung auch zu anderen Zwecken sowie seine schädlichen Wirkungen hervorhebt.³⁴ Und wirklich hieß es ja in Ov. ars 2,105f.:

105 *nec data profuerint pallentia philtro puellis;*
philtro nocent animis vimque furoris habent.

Aus Iuv. 6,615ff. ist die Geschichte bekannt, Caligula sei durch ihm von Caesonia im Wein verabreichtes Hippomanes (hier handelt es sich allerdings wiederum um den Auswuchs an der Stirn des neugeborenen Fohlens) wahnsinnig geworden.³⁵ Doch war dies wohl kaum das beabsichtigte Ergebnis. Auch [Ov.] med. fac. fem. 38 erscheint das Hippomanes primär als Liebes-

³³ T. Schmit-Neuerburg verweist mich auf die Darstellung der Kirke als *domina meretrix* bei Hor. epist. 1,2,23-26 (vgl. auch Kaiser [1964] 201f.).

³⁴ Murgatroyd zu 57-8.

³⁵ Vgl. Barrett [1989] 214f. Plut. Luc. 43 zufolge hatte zuvor schon Cornelius Nepos davon berichtet, daß für den Wahnsinn des Lucullus ein Liebestrank von dessen Freigelassenem Kallisthenes verantwortlich gewesen sei. Vgl. Van Oothenem [1959] 197f. und Keaveney [1992] 164f. Daß Lukrez durch einen Liebestrunke der Raserei verfallen sei, sein Werk *per intervalla insaniae* verfaßt und schließlich Hand an sich selbst gelegt habe, behauptet Hier. a. Abr. 1923. Doch handelt es sich nach Ziegler [1936] 439 hierbei wohl um eine „erst nach der Mitte des vierten Jahrhunderts entstandene christliche Tendenzlegende“ (der Widerlegungsversuch bei Gain [1969] vermag mich nicht zu überzeugen; vgl. auch Smith p. XVIII-XXVI).

zauber, das Beiwort *nocens* bezeichnet lediglich einen Nebeneffekt.³⁶ Thphr. frg. 175 Wimmer und Plin. nat. 28,180 sind sehr unbestimmt. Auch diese beiden Stellen beziehen sich auf das Hippomanes als Auswuchs an der Stirn des neugeborenen Fohlens.³⁷ Es bleibt also ein reichlich trüber Trank, der da in den Versen 55-60 gebraut wird.

Die rhetorische Gestalt der drei Distichen vermag ebenfalls kaum zu befriedigen. So wird das steigernde dreifache *quicquid ... quicquid ... veneni, / quicquid et herbarum ...* aus 55f.³⁸, welches die Zahl und Beliebigkeit der Gifte hervorhebt, die der Verfasser einzunehmen bereit ist, in 57f. durch ein schwaches *et quod ... / hippomanes ...* erweitert, womit ein sehr spezielles Mittel genannt wird, bevor dann in 59f. im Rahmen einer anakoluthischen³⁹ Formulierung durch *mille alias herbas* wieder in den allgemeinen Bereich zurückgelenkt wird⁴⁰. Ein Zusammenhang scheint zwischen unseren Versen und Ov. Pont. 4,3,51-56 zu bestehen. Dort firmiert, nachdem an einer Reihe von Gestalten aus der Geschichte die Wankelmütigkeit der Fortuna veranschaulicht worden ist, der Verbannte selbst als Beispiel:

*'litus ad Euxinum' si quis mihi diceret 'ibis,
et metues arcu ne feriare Getae',
'i, bibe' dixissem 'purgentes pectora sucos,
quicquid et in tota nascitur Anticyra.'*

55 *sum tamen haec passus: nec, si mortalia possem,
et summi poteram tela cavere dei.*

Aussage und Satzbau der beiden schlichten Verse Ov. Pont. 4,3,53f. sind klar.⁴¹ Sie könnten gut unter Erzeugung der beschriebenen syntaktischen und inhaltlichen Konfusion zu unseren drei Distichen in Tib. 2,4,55-60 aufgebläht worden sein.

³⁶ Zwierlein [1999] 354ff. spricht dieses Fragment insgesamt dem Ovid ab. Die zweite Pentameterhälfte des Verses ist aus Ov. am. 1,8,8 übernommen.

³⁷ Zu Prop. 4,5,17f. und Verg. georg. 3,280ff. vgl. unten S. 130f.

³⁸ Dreifaches *quidquid* noch Sen. contr. 10 pr. 9 (mit nachgestelltem *et* im zweiten Glied Sen. Tro 382-385), sechsfaches mit nachgestelltem *et* im vierten Glied Mart. 10,17,3-8. In welchem Zusammenhang Tib. 2,5,67-70 zu unserer Stelle steht, läßt sich wegen der heillosen Verderbtheit der Stelle (vgl. Murgatroyd zu 67-8) nicht genau sagen.

³⁹ Vgl. Murgatroyd zu 59-60.

⁴⁰ Vgl. Voss z.St.: „*Mille alias herbas misceat* bezieht sich auf v. 55-56.“

⁴¹ Vgl. Helzle z.St. Was die Stelle insgesamt betrifft, so befremdet es allerdings ein wenig, daß nach dem die Beispielreihe beschließenden allgemeinen Distichon von 49f., welches den Bogen zurück zur ebenso allgemeinen Einleitung in 31-36 schlägt, ein weiteres Beispiel folgen soll, bevor dann die abschließende Warnung an den treulosen Freund ausgesprochen wird, zumal im Fall Ovids an die Stelle der Fortuna die *summi ... tela ... dei* treten.

Schließlich enthält der Vers 58 auch noch eine metrische Ausnahmeerscheinung, nämlich eine Elision in der zweiten Senkungskürze des zweiten Fußes des zweiten Hemiepes⁴². Maurice Platnauer führt zusätzlich zur vorliegenden Stelle noch Prop. 3,4,14, Ov. trist. 4,2,54 und Pont. 1,8,46 an.⁴³ Epist. 10,86 sei „palpably corrupt“.⁴⁴ All diese Stellen finden sich in Passagen bzw. Gedichten, die Zwierlein jüngst dem Properz bzw. Ovid abgesprochen und einem mit Iulius Montanus identifizierten Bearbeiter aus tiberischer Zeit zugewiesen hat.⁴⁵ Die drei zuerst genannten hängen offenbar miteinander zusammen.

So sind das zweite Hemiepes von [Prop.] 3,4,14 und das von [Ov. trist.] 4,2,54 identisch. In beiden Fällen wird ein Triumphzug beschrieben. In [Prop.] 3,4 prophezeit der Dichter den Erfolg einer mutmaßlichen Expedition gegen die Parther. In den Versen 11-14 heißt es:

*Mars pater et sacrae fatalia lumina Vestae,
ante meos obitus sit precor illa dies,
qua videam spoliis oneratos Caesaris axis,
ad vulgi plausus saepe resistere equos*⁴⁶.

In Ov. trist. 4,2,47ff. stellt sich der Verbannte vor, wie bei einem Triumph des Tiberius über die Germanen auf die im Zug mitgeführten Gefangenen der Wagen des Triumphators folgt:

*hos super in curru, Caesar, victore veheris
purpureus populi rite per ora tui,
quaque ibis, manibus circumplaudere tuorum
50 undique iactato flore tegente vias.
[tempora Phoebea lauro cingetur 'io' que*

⁴² Vgl. Crusius [1967] 58.

⁴³ Platnauer [1951] 90.

⁴⁴ Mir scheint es keineswegs ausgemacht, daß das zweite Hemiepes verderbt ist. Zu dem von Heinsius vorgeschlagenen Text, der die Insel namhaft macht, (und allen ähnlichen Versuchen) vgl. Knox z.St. Möglicherweise kommt man mit der von Housman [1897] 241 (= [1972] 401f.) vorgeschlagenen Vertauschung von *quin scit an et* und *forsitan et* aus. *forsitan* mit Indikativ: Kühner/Stegmann [1914] 1,811, Hofmann/Szantyr [1972] 334f.

⁴⁵ Vgl. Zwierlein [1999] 7 Anm. 1, 354ff., 420; zu [Ov. Pont.] 1,8,46 s. oben S. 117.

⁴⁶ Bisher hat keine der Konjekturen zur Beseitigung des Asyndetons völlig überzeugen können. Fedeli hat zuletzt *onerato[s]* ... *axe[s]* in den Text gesetzt. Angesichts der Zweifelhaf-tigkeit des Verfassers wird man am ehesten bei der Überlieferung bleiben. Für sich genommen scheint [Prop.] 3,4,14 übrigens mißverständlich. So deutet Richardson z.St. das Stehenbleiben der Pferde als „pause to acknowledge the applause of the crowd“, Fedeli meint dagegen, die Pferde scheuten wegen des Jubels. Erst durch einen Blick auf [Ov. trist.] 4,2,53f. erweist sich die Richtigkeit der Fedelischen Auffassung.

*miles 'io' magna voce 'trumphe' canet.
ipse sono plausuque simul fremituque calentes⁴⁷
quadriugos cernes saepe resistere equos.]*

Bereits früh ist die ungewöhnliche Elision in [Prop.] 3,4,14 bzw. [Ov. trist.] 4,2,54 durch eine besondere darstellerische Absicht erklärt worden, den Wunsch nämlich, das Stocken des Zuges durch die metrische Gestalt abzubilden. So bemerkt Broukhusius⁴⁸: „etiam haec elisio rem ipsam veluti ob oculos praepingit. ... Neque omisit in eadem sede summus artifex Naso L. 4.

⁴⁷ Die Stelle ist umstritten. Luck und Goold (in der zweiten Auflage von Wheeler) lesen mit einem Teil der Handschriften *calentes*. Doch kann *calere* kaum das Scheuen von Pferden bezeichnen. Vielmehr würde *calentes* soviel wie „hitzig“ bedeuten. Vgl. Lucr. 5,1310ff., wo in der Schlacht eingesetzte Löwen *permixta caede calentes* (1313) die Reiterei von Freund und Feind in Verwirrung bringen, so daß die Reiter die *fremitu perterrita equorum / pectora* (1316f.) nicht mehr zu besänftigen vermögen. Vgl. auch Verg. georg. 3,118f., wo die Pferdehalter *iuvenem ... / ... calidumque animis et cursibus acrem* suchen. Vers. metr. frg. Bob. gramm. VI 620,9 finden sich tatsächlich *calentes quadrigae*, mit denen dort aber die Pferde des Sonnenwagens gemeint sind. Noch schwerer dürfte sich *canente* verteidigen lassen. Die Überlieferung *canentum* hat den Vorzug, diejenigen zu benennen, von denen der Jubel ausgeht, und die Stelle damit noch näher an Verg. Aen. 5,148ff. (*tum plausu fremituque virum studiisque faventum / consonat omne nemus, vocemque inclusa volutant / litora, pulsati colles clamore resultant*; vgl. auch [Verg. Aen.] 5,338 mit Servius z.St.) einerseits und [Prop.] 3,4,13f. (s.o.) andererseits heranzurücken. Doch scheint angesichts von *canet* am Ende des vorausgehenden Verses eine Entwicklung von *calentes* zu *canente / canentum* wahrscheinlicher als eine von *canentum* zu *canente / calentes*. Paläographische Bedenken erheben sich auch gegen das von Luck [1959] 110f. vorgeschlagene, dann aber doch nicht in den Text gesetzte *faventum*, obschon es an Verg. Aen. 5,148ff. eine noch stärkere Stütze als *canentum* hat und *favere* im Sinne von „plaudere, applaudere, cum clamore consalutare“ auch sonst nicht selten ist (vgl. ThIL 6,377,22ff.). Neben der bereits von Luck angeführten Stelle Lucan. 7,9ff. verdient Hor. carm. 3,24,45ff. besondere Beachtung, wo eine Rückkehr zur Armut früherer Zeiten gefordert wird: *vel nos in Capitolium, / quo vocat clamor et turba faventium, / vel nos in mare proximum / gemmas et lapides aurum et inutile, / summi materiam mali, / mittamus* (zur Herkunft des Motivs vgl. Syndikus [1973] 215). Viele Kommentatoren meinen, Horaz habe in 45f. einen Triumphzug vor Augen gehabt (so Dillenburger, Schütz, Page, Wickham und Nauck/Hoppe), möglicherweise den des Augustus vom Jahre 29 v.Chr. (so Ritter und Gow). Zu *fremitus* im Sinne von „acclamatio gaudentium, faventium, admirantium“ vgl. ThIL 6,1279,68ff., insbesondere Amm. 15,8,10, wo Constantius seine Entgegnung auf die Zustimmung der Soldaten zu Julians Erhebung zum Caesar mit den Worten einleitet: *quia igitur vestrum quoque favorem adesse fremitus indicat laetus* ... Ich habe selbst *calente* erwogen, jedoch keine völlig überzeugende Parallele finden können, vgl. aber Varro Men. 454 *clamant, calent, rixant* und den von Ribbeck [1866] 86 athetierten Vers [Verg. Aen.] 11,607 *adventusque virum fremitusque ardescit equorum* sowie Gell. 1,11,9, wo vom *ardentissimus clamor militum Romanorum* zu Beginn der Schlacht die Rede ist.

⁴⁸ Broukhusius z.St. Er verweist noch auf die Imitation Stat. Theb. 3,298f., die wegen *frementes* am Ende von 298 aber wohl eher auf [Ov. trist.] 4,2,53f. (*fremituque* in 53) fußen wird. Auch Statius' *frementes* dürfte jedoch kaum ausreichen, um Halls Konjektur *cantuque frementes* am Ende von [Ov. trist.] 4,2,53 zu rechtfertigen.

Tristium Eleg. 2.⁴⁹ In [Ov. Pont.] 1,8,46 hat die Elision in *addere aquas*⁵⁰ keine erkennbare Funktion und scheint schlicht eine Freizügigkeit in Erinnerung an den Klang von *resistere equos* aus [Ov. trist.] 4,2,54 zu sein.

Auch der Pentameterschluß *ab inguine equae* aus Tib. 2,4,58 wird über die metrische Gemeinsamkeit hinaus durch das letzte Wort mit den behandelten Stellen verbunden, insbesondere mit [Prop.] 3,4,14 und [Ov. trist.] 4,2,54. Man könnte geneigt sein, der Elision hier wieder eine Funktion zu unterstellen, indem man sie das zähe Herabtropfen des Hippomanes abbilden läßt. Die Zähflüssigkeit des Sekrets wird auch Verg. georg. 3,280-283 hervorgehoben, an der Stelle also, die offensichtlich eine der Vorlagen für Tib. 2,4,55-60 darstellt. Dort ist von den brünstigen Stuten die Rede, die vom Wind befruchtet über Stock und Stein nach Norden oder Süden galoppieren:

280 *hic demum, hippomanes vero quod nomine dicunt*
pastores, lentum destillat ab inguine virus,
 [hippomanes, quod saepe malae legere novercae
miscueruntque herbas et non innoxia verba.]

Der letzte Vers ist identisch mit 2,129. Während üblicherweise letzterer wegen seines Fehlens in M getilgt wird, hat Zwierlein jüngst zu Recht 3,282f. als unecht verdächtigt.⁵¹ Im Fall von 2,129 nahm er dagegen einen durch „Augensprung aufgrund eines Homoioteleutons“ veranlaßten Versausfall in M an. Tib. 2,4,55-60 greift erkennbar auf die Georgica-Stelle in ihrer interpolierten Gestalt zurück. Zu der Verwendung von *(de)stillat ab inguine* an gleicher Versstelle in Verg. georg. 3,281 und Tib. 2,4,58 treten Berührungen zwischen Tib. 2,4,57 und Verg. georg. 3,271 (*continuoque avidis ubi subdita flamma medullis*) und 267 (*et mentem Venus ipsa dedit*), aber auch zwischen [Verg. georg.] 3,283 (*miscueruntque herbas*) und Tib. 2,4,60 (*misceat herbas*).

⁴⁹ Zustimmend De Jonge zu Ov. trist. 4,2,53-54.

⁵⁰ Das gesamte Distichon oben S. 117.

⁵¹ Zur Priorität von 2,129 gegenüber 3,283 vgl. schon Ladewig/Schaper/Deuticke/Jahn zu 2,129 und Richter zu 3,282f. Wagner bei Heyne im Apparat zu 2,129 meint allerdings, durch den Vers würden *quo non praesentius ullum* in 127 und *auxilium venit* in 130 zu weit voneinander getrennt. Mynors z.St. weist darauf hin, daß es, um eine Vergiftung zu erreichen, der *non innoxia verba* nicht bedürfe (die Zitrone scheint gegen sie auch kaum eine wirksame Hilfe). Watson [1993] 843f. schließlich ergänzt, es gebe in der antiken Literatur keinen weiteren Fall, in dem mörderische Schwiegermütter Zauberkünste einsetzten, um ihr dunkles Ziel zu erreichen. Man hat 3,283 also möglicherweise den bei Zwierlein [1999] 173ff. gesammelten Selbstzitat des Montanus zuzuschlagen. Richter zu 2,129 macht auf die *Imitation catal.* 2,5 aufmerksam.

Bemerkenswert ist, daß im Zusatz von [georg.] 3,282f. die Grenze zwischen der Betrachtung des Hippomanes als eines Liebeselixiers und eines Giftes zu verschwimmen beginnt. Denn einerseits scheinen die Verse durch Arist. HA 572a21f. angeregt zu sein, wo es ganz unbestimmt vom Hippomanes heißt: ζητοῦσι τοῦτο μάλιστα πάντων αἱ περὶ τὰς φαρμακείας. Andererseits wird nach der Ersetzung der αἱ περὶ τὰς φαρμακείας durch die *malae ... novercae* wie in georg. 2,129 fortgefahren, wo von der hilfreichen Wirkung der Zitrone gegen verabreichte Gifte die Rede ist⁵².

Wahrscheinlich ist die besagte Elision in Tib. 2,4,58 jedoch einfach auf die unzureichende Verschmelzung unterschiedlicher Vorlagen zurückzuführen. Möglicherweise hat noch eine Stelle aus Prop. 4 hineingespield, einem Buch, welches Zwierlein dem Properz abspricht⁵³. In [Prop.] 4,5,17f. klagt der Dichter über die Machenschaften der Kupplerin:

*consuluitque striges nostro de sanguine et in me
hippomanes fetae semina legit equae.*

Hier ist die Metrik regelmäßig und der Satzbau weniger kompliziert als in Tib. 2,4,57f., wo das Beziehungswort in den Relativsatz hineingezogen ist:

*et quod, ubi indomitis gregibus Venus adflat amores,
hippomanes cupidae stillat ab inguine equae.*

Die Erwähnung des Hippomanes in [Prop.] 4,5,17f. hat ähnliche Schwierigkeiten wie die in Tib. 2,4,57f. aufgeworfen. So versteht Camps darunter ein Mittel „used for poison or in making bad magic“, während Richardson als sein Einsatzgebiet „the concoction of aphrodisiacs and love potions“ nennt und zu seinem vorgesehenen Einsatz gegen den Dichter erläutert: „Here presumably the intention was to make him the helpless slave of his mistress.“ Auch hier dürfte die bereits interpolierte Schlußpassage des Binnenfinales aus dem dritten Buch der Georgica im Hintergrund gestanden haben.⁵⁴

Weitere Formulierungen in Tib. 2,4,55-60 scheinen Lesefrüchte aus anderen Passagen des Tibullischen Werkes zu sein. So wird *indomitis gregibus* in 2,4,57

⁵² Vgl. Mynors z.St.

⁵³ Zwierlein [1999] 7 Anm. 1.

⁵⁴ Vgl. v.a. auch *legerunt* in [Verg. georg.] 3,282 und *legit* in [Prop.] 4,5,18. Die Erwähnung des Hippomanes an sich wurde angeregt durch Ov. am. 1,8,8.

aus *indomitas ... equas* in 2,1,68 gewonnen sein.⁵⁵ Dieser Junktur tritt noch ein weiteres Bruchstück aus 2,1 an die Seite, nämlich der Schluß von Vers 80 *felix, cui placidus leniter afflat Amor*, der - wohl im Zusammenspiel mit Aen. 1,591 ... *laetos oculis afflarat honores* (sc. *Venus*) - hinter dem Ende von 2,4,57 steht: *ubi indomitis gregibus Venus afflat amores*.⁵⁶

Anlaß für die Erweiterung von Tib. 2,4 dürfte der Wunsch gewesen sein, das „Geheimnis“ des Namens der Geliebten am Ende doch noch zu lüften, wozu nach dem ursprünglichen Schlußdistichon ein neuer Anlauf genommen werden mußte. Als tragendes Motiv wurde in der zweifachen Absicht, eine Verbindung herzustellen wie eine gewisse Steigerung zu erreichen, die aus Properz bekannte Bereitschaft des Liebenden, Gift zu sich zu nehmen, gewählt. Der Gedanke bleibt jedoch im Blick auf das Vorausgehende ein Fremdkörper und ist zugleich in sich nicht überzeugend durchgeführt und zum Ausdruck gebracht. Vielmehr ist ein aus Tibullischem und Vergilischem und z.T. auch Nachtibullischem Wort- und Gedankenmaterial zusammengefügtes Gebilde entstanden, in welchem die Fugen noch deutlich zu erkennen sind. Es sollte dem Tibull nicht mehr länger unkritisch zugeschrieben werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Ausgaben und Kommentare

S. Aurelii Propertii Elegiarum libri quatuor ... curis secundis J. BROUKHUSII sedulo castigati, Amsterdam 1727.

The Elegies of Propertius. Ed. with an Introduction and Commentary by H.E. BUTLER and E.A. BARBER, Oxford 1933.

Propertius, Elegies, Book II. Ed. by W.A. CAMPS, Cambridge 1967.

DE JONGE, T.J.: Publii Ovidii Nasonis Tristium liber IV, commentario exegetico instructus, Groningen 1951.

Tibullo, Le elegie, a cura di F. DELLA CORTE, o.O. 1980.

Q. Horatii Flacci opera omnia, recognovit et commentariis in usum scholarum instruxit G. DILLENBURGER, Bonn 1867.

Albii Tibulli carmina, explicuit L. DISSEN, Göttingen 1835.

⁵⁵ *Indomitus* im Sinne von „effrenatus, non temperatus, impotens, concitatus, immoderatus“ findet sich nach dem Ausweis von ThL 7,1,1223,74f. im Blick auf Tiere offenbar nur an den beiden genannten Stellen.

⁵⁶ Zu 2,5,67-70 vgl. oben Anm. 38.

- Sex. Propertii Elegiarum liber secundus, cum prolegomenis, ... notis criticis, commentario exegetico ... ed. P.J. ENK, 2, Leiden 1962.
- Sexti Properti Elegiarum libri IV, ed. P. FEDELI, Stuttgart 1984.
- Properzio, Il Libro Terzo delle Elegie. Introduzione testo e commento di P. FEDELI, Bari 1985.
- Sex. Propertii Elegiarum liber II, ed., brevi commentario instruxit I.C. GIARDINA. Turin 1977.
- Q. Horati Flacci Carmina. Liber Epodon. With intr. and notes ed. by J. GOW, Cambridge 1896.
- P. Ovidi Nasonis Tristia, ed. J.B. HALL, Stuttgart/Leipzig 1995.
- HELZLE, M.: Publii Ovidii Nasonis Epistularum ex Ponto liber IV. A Commentary on Poems 1 to 7 and 16, Hildesheim u.a. 1989 (Spudasmata 43).
- Publius Virgilius Maro, illustratus a Chr. G. HEYNE. Ed. quarta. Cur. G. Ph. E. WAGNER, 1: Bucolica et Georgica, Leipzig 1830.
- Albii Tibulli carmina. Libri tres cum libro quarto Sulpiciae et aliorum. Chr. G. HEYNI editio quarta nunc aucta notis et observationibus Ern. Car. Frid. WUNDERLICHII, Leipzig 1817.
- Ovid, Heroides. Select Epistles. Ed. by P.E. KNOX, Cambridge 1995.
- Vergils Gedichte, erkl. von Th. LADEWIG, C. SCHAPER und P. DEUTICKE, 1: Bukolika und Georgika, neunte Auflage bearb. von P. JAHN, Berlin 1915.
- Tibullus: Elegies. Introduction, Text, Translation and Notes by G. LEE. Third edition revised in collaboration with R. MALTBY, Leeds 1990 (Latin and Greek Texts 6).
- Albii Tibulli aliorumque carminum libri tres, edd. F.W. LENZ et G.C. GALINSKY, Leiden ³1971.
- P. Ovidius Naso, Tristia. Hrsg., übers. und erkl. von G. LUCK, 1-2, Heidelberg 1967-1977.
- Properz/Tibull: Liebeselegien - Carmina. Lat.-dt. Neu hrsg. und übersetzt von G. LUCK, Zürich/Düsseldorf 1996.
- Albii Tibulli aliorumque carmina, ed. G. LUCK, Stuttgart/Leipzig ²1998.
- Catulli, Tibulli, Propertii carmina, rec. et praefatus est L. MUELLER, Leipzig 1880.
- MURGATROYD, P.: Tibullus I. A Commentary on the First Book of the Elegies of Albius Tibullus, Pietermaritzburg 1980.

Tibullus, *Elegies* II. Ed. with Introduction and Commentary by P. MURGATROYD, Oxford 1994.

Virgil, *Georgics*. Ed. with a Commentary by R.A.B. MYNORS, Oxford 1990.

Des Q. Horatius Flaccus sämtliche Werke, 1: Oden und Epoden. Für den Schulgebrauch erkl. von C. NAUCK, neunzehnte Aufl. von P. HOPPE, Leipzig/Berlin 1926.

Q. Horatii Flacci Carminum libri IV. Epodon liber. Ed. with Intr. and Notes by T.E. PAGE. London 1895.

Tibulli aliorumque carminum libri tres, rec. J.P. POSTGATE, Oxford ³1924.

Selections from Tibullus and others, ed. by J.P. POSTGATE, London ²1910.

Catullus/Tibullus/Pervigilium Veneris, transl. by F.W. Cornish/J.P. POSTGATE/J.W. Mackail, London/Cambridge, Mass. 1913 [Second ed., rev. by G.P. Goold, Cambridge, Mass./London 1988].

Propertius, *Elegies* I-IV. Ed. with Introduction and Commentary by L. RICHARDSON, Norman 1977.

P. Vergilius Maro, *Georgica*, hrsg. und erkl. von W. RICHTER, München 1957 (Das Wort der Antike 5).

Horatii Carmina et Epodi, commentario critico et exegetico illustrata ed. F. RITTER, Leipzig 1856.

Die Elegien des Sextus Propertius, erkl. von M. ROTHSTEIN, 1-2, Berlin ²1920-1924.

Q. Horatius Flaccus, erkl. von H. SCHÜTZ, 1: Oden und Epoden, Berlin ²1880.

The elegies of Albius Tibullus. The *Corpus Tibullianum* ed. with introduction and notes on books I, II, and IV, 2-14 by K.F. SMITH, New York 1913.

Lucretius, *De Rerum Natura*, with an English transl. by W.H.D. Rouse, rev. ... by M.F. SMITH. Cambridge, Mass./London ²1982.

Albius Tibullus und Lygdamus. Nach Handschriften berichtigt von J.H. VOSS, Heidelberg 1811.

Ovid, with an English transl.: *Tristia. Ex Ponto*. By A.L. WHEELER, London/Cambridge, Mass. 1924 [Second ed., rev. by G.P. Goold, Cambridge, Mass./London 1988].

Q. Horatii Flacci opera omnia, with a commentary by E.C. WICKHAM, 1: The Odes, *Carmen Saeculare*, and Epodes, Oxford ³1896.

2. Abhandlungen

- BALL, R.J.: Tibullus the Elegist. A Critical Survey, Göttingen 1983 (Hypomnemata 77).
- BARRETT, A.A.: Caligula. The Corruption of Power, London 1989.
- BRIGHT, D.F.: Haec mihi fingebam. *Tibullus in his World*, Leiden 1978 (Cincinatti Class. Studies N.S. 3).
- BUTRICA, J.L.: Rezension von *Albii Tibulli aliorumque carmina*, ed. G. Luck, Stuttgart/Leipzig ²1998. In: *Bryn Mawr Classical Review* 99. 03. 19.
- COPLEY, F.O.: *Exclusus Amator*. A Study in Latin Love Poetry. Madison, Wisc. 1956 (American Philol. Association, Philological Monographs 17).
- CRUSIUS, F.: Römische Metrik. Eine Einführung, neu bearb. von H. Rubenbauer, München ⁸1967.
- ERNOUT, A.: Morphologie historique du latin, Paris ³1953.
- GAIN, D.B.: The Life and Death of Lucretius. In: *Latomus* 28 (1969) 545-553.
- GÜNTHER, H.-Chr.: Verse Transpositions in Tibullus. In: *CQ N.S.* 47 (1997) 501-509.
- HAASE, F.: Disputatio de tribus Tibulli locis transpositione emendandis. In: *Index lectionum in Universitate Vratislaviensi per aestatem a. MDCCCLV ... habendarum*, Breslau o.J. [1855], 3-16.
- HOFMANN, J.B./SZANTYR, A.: Lateinische Syntax und Stilistik. Mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik, München 1972 (HdAW 2,2,2).
- HOUSMAN, A.E.: Ovid's *Heroides* [III]. In: *CR* 11 (1897) 238-242 [= *The Classical Papers of A.E. Housman*, coll. and ed. by J. Diggle and F.R.D. Goodyear, I: 1882-1897, Cambridge 1972, 396-403].
- KAISER, E.: Odyssee-Szenen als Topoi. In: *MH* 21 (1964) 109-136, 197-224.
- KEAVENEY, A.: Lucullus. A Live, London 1992.
- KIECKERS, E.: Historische lateinische Grammatik mit Berücksichtigung des Vulgärlateins und der romanischen Sprachen, 2: Formenlehre, München 1931.
- KÜHNER, R./STEGMANN, C.: Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre, 1-2, Hannover ²1914.
- LESKY, A.: Aia. In: *WSt* 63 (1948) 22-68 [= *ders.: Gesammelte Schriften*, hrsg. von W. Kraus, Bern/München 1966, 26-62].

- LEUMANN, M.: Lateinische Laut- und Formenlehre, München ²1977 (HdAW 2,1,1).
- LYNE, R.O.A.M.: *The Latin Love Poets. From Catullus to Horace*, Oxford 1980.
- MARQUARDT, J./MAU, A.: *Das Privatleben der Römer*, Leipzig 1886 (Handbuch der römischen Altertümer 7).
- MCGANN, M.J.: *The Marathus Elegies of Tibullus*. In: ANRW II 30,3 (1983) 1976-1999.
- MEISER, G.: *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Darmstadt 1998.
- NEUE, F.: *Formenlehre der lateinischen Sprache, 3: Das Verbum*. Dritte Aufl. von C. WAGENER, Berlin 1897.
- PLATNAUER, M.: *Latin Elegiac Verse. A Study of the Metrical Usages of Tibullus, Propertius & Ovid*, Cambridge 1951.
- RIBBECK, O.: *Prolegomena critica ad P. Vergilii Maronis opera maiora*. Leipzig 1866.
- RIBBECK, O.: *Zur Erklärung und Kritik des Properz*. In: RhM 40 (1885) 481-505.
- RICHTER, R.: *De Albii Tibulli primis carminibus disputatio*. In: *Jahresbericht des Gymnasiums zu Zwickau über das Schuljahr von Ostern 1872 bis Ostern 1873*, Zwickau 1873, 1-20.
- SCHNEIDEWIN, F.G.: *Coniectanea critica*, Göttingen 1839.
- SEELIGER, K.: *Medeia*. In: Roscher 2,2 (1894-97) 2482-2515.
- SOMMER, F.: *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins*, Heidelberg ³1914.
- STADLER, H.: *Hippomanes*. In: RE 8,2 (1913) 1879-1882.
- SYNDIKUS, H.P.: *Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden, 2: Drittes und viertes Buch*, Darmstadt 1973 (IdF 7).
- TRÄNKLE, H.: *Zu Tibulls erster Elegie*. In: MH 42 (1985) 174-182.
- TUPET, A.-M.: *La magie dans la poésie latine, 1: Des origines à la fin du règne d'Auguste*, Paris 1976.
- VAN OOTHEGEM, J.: *Lucius Licinius Lucullus*, Brüssel 1959 (Acad. Royale de Belgique, Mémoires 53,4).
- WATSON, P.A.: *Stepmothers and Hippomanes: Georgics 3.282f*. In: Latomus 52 (1993) 842-847.

WILLS, J.: Repetition in Latin Poetry. *Figures of Allusion*, Oxford 1996.

ZIEGLER, K.: Der Tod des Lucretius. In: *Hermes* 71 (1936) 421-440.

ZWIERLEIN, O.: Die Ovid- und Vergil-Revision in tiberischer Zeit, 1: Prolegomena, Berlin/New York 1999.

ZWIERLEIN, O.: Senecas Phaedra und ihre Vorbilder, Stuttgart 1987 (Akad. d. Wiss. und d. Lit. Mainz, Abhh. d. geistes- und sozialwiss. Klasse, 1987, 5).

Dr. Robert Cramer
Philologisches Seminar
Universität Bonn
Am Hof 1e
D-53113 Bonn
email: cramer.robert.a.bonn@t-online.de